

Ersteinst 1241  
nachmittags mit Ausnahme der  
Sonntage und Feiertage.

Abonnementpreis  
vierteljährlich 50 Pf., halbjährlich 1.00  
jährlich 1.80 Pf. in  
Deutschland, 2.00 Pf. im  
Ausland. Postgebühren 1.00 Pf.

Die Preisliste  
(Abrechnungsbilanz), durch  
die nicht bestellbar, kostet  
vierteljährlich 10 Pf., halbjährlich 20 Pf.

# Volksrecht

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Dessau-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Geißestraße 21, erster Hof parterre rechts.

Telegraphen-Adresse: Volkrecht Halle-Saalk.

Worte: für Wahrheit und Recht.

Nr. 62.

Freitag den 13. März 1896.

7. Jahrg.

## Der kranke Mann.

Vor kurzem erschien in hiesigen Blättern ein Aufruf an die „Mitbürger in Stadt und Land“, in welchem diese zum Eintritt in den Verein der Mittelstandspartei aufgefordert wurden. Die Mittelstandspartei solle den Einseitigkeiten und unversöhnlichen Gegensätzen der bestehenden Parteien entgegenzutreten und dem Mittelstand die wieder zu dem Einfluß verhelfen, der ihm nach Recht, Bildung und Tüchtigkeit zukomme. Nicht ohne ein Gefühl von Mitleid sind die Bestrebungen des Kleinbürgerthums zu beobachten, durch welche es sich vor dem Erdrücken zu schützen sucht. Von der einen Seite drängt in immer unübersichtlicher Scharen das zum Klassen- und Zielbewußtsein erwachte Proletariat heran. Von der anderen Seite laugt das Großkapital dem Kleinbürgerthum die jede Kraft aus und gerührt seine Selbstlosigkeit. Da sind die Angriffe wohl erklärlich, die aus den Reihen der Bedrängten ertönen. Günstlich ist auch das menschliche Hin- und Herblicken von einer Partei zur anderen.

Bald wirft sich das Kleinbürgerthum dem Antisemitismus in die Arme, bald den Konfessions-, die nach frummer Polizeigewalt rufen; bald längeln die Verfassungen mit den Freistimmigen und bald verfallen sie in fraktionellen Duetismus; manche luden wohl auch in fröhlichem Verdrüss ihr letztes Heil, oder sie verfallen bald im Trost, bald in Verzweiflung, sie wollen zur Sozialdemokratie übergehen. Wie gelangt, nicht ohne Mitleidgefühl die Auslösung des Mittelstandes zu beenden, der früher so wichtige Kräfte hervorbrachte hat, aber dazu bestimmt ist, beim Aufsteigen des Kampfes zwischen Arbeit und Kapital thorenlos zuzuhauen zu müssen, jenseit nicht der einzelne Kleinbürger rechtzeitig zur Erkenntnis gelangt, daß seine Stelle ganz zweifellos an der Seite des kämpfenden Proletariats ist, mit dem er durch tausend Fäden verbunden ist und das ihm wirtschaftlich, wie sozial und politisch hundertmal näher steht als der Vampyr Kapital, beiden ein gemeinsamer Feind.

Der hiesige Verein der Mittelstandspartei ist noch weniger als anderer feindseligem geizig, allgemeines Interesse zu erwecken, weil in ihm das verrothete Spießbürgerthum die Oberhand hat, das namentlich in Wahrung der Hausbesitzerrechte die Erhaltung des Mittelstandes glaubt erstehen zu sollen. Daß diese rückständige Anschauung in antisemitischer Saure ferioert wird, macht sie nicht gehebar. So ist denn auch der eingangs erwähnte Aufruf an die „Mitbürger in Stadt und Land“ wirkungslos geblieben. Und als am Dienstag der Verein in den Kaiserlichen eine Sitzung abhielt, zeigte der Saal eine erschreckende Leere und Oede. Nachdem über den Vorhangeln gelaugt und der Meinung Ausdruck gegeben worden war, man könne dieser üblen Ercheinung durch Einführung des Besetzungsdienstes für die Bauunternehmer bestimmen — welche idiotische Idee! — beipflichtet man den Streik der Konfektionsarbeiter. Hierbei zeigte sich, wie trotz aller phyllostrischen Innungsgeschillen der Kleinbürgerstand intuitiv richtig empfindet, daß das

Wohlergehen der Arbeiterschaft zugleich sein eigenes Wohlergehen bedeutet. Nicht von der hohen Arbeit strenger Gerechtigkeit aus, nicht einmal aus dem rein menschlichen Empfinden des Mitleids für die Erbenden heraus, sondern lediglich vom Standpunkt des eigenen Profits, des finanziellen Vorzeils aus, wurde der Ansicht Ausdruck gegeben, der Staat müsse dem Schwächeren beistehen und ihm durch Festsetzung eines ausreichenden Minimallohnes die Lebensfristung garantieren. Daß dabei zugleich die Festsetzung einer Minimalleistung betont wurde, sei der geringen sozialistischen Einsicht der Herren zu gute gehalten. Im übrigen ist aber der Standpunkt zwar kleinlich doch immerhin passabel. Der Mittelstand weiß ganz genau: Nicht, hat der Bauer Geld, so hat's die ganze Welt, darf es heißen, sondern: hat der Arbeiter Geld, so hat's die ganze Welt.

Hätten die 20 000 Arbeiter von Halle und seinen Vororten wöchentlich nur zu 3 Mr. mehr ausgegeben, erhielten sie also einen Lohnzuschlag von nur 4—5 Pf. pro Stunde, so würde das für den Mittelstand mehr Vorteil bedeuten, als wenn ein ganzes Regiment Soldaten herversetzt oder eine zweite Universität am Ort gegründet würde: Daß intuitiv diese wirtschaftliche Erkenntnis dem Kleinbürgerthum bei der sonstigen Verdrobenheit noch innewohnt, ist erfreulich. Mögen die Herren nur an diesem Gedanken sich vorraufen, dann werden sie bald genug weiter und tiefer in die soziale Welt eindringen. Um ihres Eintristes für die armen Konfektionsarbeiterinnen willen, wollen wir der Mittelstandspartei die weitere Thorheit nicht anrechnen, die sie vor dem Schluß der Donnerstagsführung ausbrütete und die in der Ansicht zu Tage trat, die Konsumverweigerung hätte keine Greifzweckberechtigung, aus solle die Dividendenverteilung nicht weiter gestattet werden. Das ist so verbohrt und verzerrt gedacht, wie nur möglich.

Der Mittelstand ist und bleibt der kranke Mann, zur Einflüsterung verriethlich. Es sei denn, daß die intelligenten seiner Glieder sich und nichtig sich voll der modernen Arbeiterbewegung, der Sozialdemokratie anschließen. Dort werden sie die Kraft im Kampfe gegen das Kapital wieder finden, die ihnen jetzt fehlt. Sie werden zwar eine Unmasse von Vorurteilen abstreifen, sie werden ganz anders fühlen und urteilen müssen, aber sie werden dann den großen Gewinn davontragen, daß sich die Welt und die Geschäfte ihnen in einem ganz andern Lichte zeigen; sie werden in reiner Atmosphäre atmen und den Glauben an alle die sozialpolitischen Dünkelereien breiten werden, der ihr Willen und Streben zur Zeit so fruchtlos macht.

## Heute Freitag.

57. Sitzung vom 11. März 1. Uhr

Fortsetzung der zweiten Beratung der Novelle zur Gewerbeordnung.

Abg. Vogtherr (sa.) beantragt, § 44a der Gewerbeordnungs-Novelle und die einschlägigen Strafverordnungen anzufassen. V. H. die Bestimmung, daß der Betreffende einer Legitimationskarte bedarf. Zur Begründung führt er aus: Die bestehenden Gesetzes-

bestimmungen seien vollständig verfehlt und würden häufig dadurch umgangen, daß einfach keine Legitimationskarte gefügt wird. Auch hätte innerer der Reichstag den § 44a nur mit ganz geringer Mehrheit angenommen. In dem Paragraphen steht u. a., daß die Legitimationskarte verweigert werden kann, wenn der Betreffende unehrlich ist. Was ist denn eine abförmliche Unehrlichkeit? Die Antisemiten sehen schon in einer fremden Note eine solche Unehrlichkeit (Güterkeit). Auch ohne die Legitimationskarte in dem Publikum den Glauben erwecken, daß der Staat für den Inhaber der Karte eine Art von Garantie stellt. Die Kontrolle würde einerseits fast gar nicht gehandhabt, andererseits aber in fremden Städten an allen möglichen Orten benutzt, besonders an dem Lande, wo unehrliche und wenig intelligente Beamte die Entscheidung zu treffen haben.

Der Antrag Vogtherr wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Freistimmigen abgelehnt und Artikel 9 in der Fassung der Regierungsvorlage angenommen.

Auch Artikel 10 wird angenommen. Nach Artikel 11 sind vom An- und Verkauf im Umherziehen ausgeschlossen: Bäume, Sämereien und zutretende, Schmiedelisen, Willen etc. und ferner zum Spielzeug und Wunderspiel von Beschäftigten im Umherziehen Druckmaschinen, die in fälschlicher oder religiöser Beziehung hergestellt, ertragen, oder die in Verfertigung erfinden, wobei nicht die Zahl der Verfertiger sowie der Gesamtzahl auf jeder einzelnen Verfertigung deutlich verzeichnet ist.

Dieser liegen 6 Amendements vor. Es entwickelt sich eine längere Debatte, in deren Verlauf Saalkreis v. Wülfers erklärt, daß politische Verordnungen, die von den Bundesräthen ausgefertigt sein sollen, wenn sie mit Vergewaltigen in fälschlicher oder religiöser Beziehung verfertigt sind.

Abg. Munkel (frei. Volksp.) führt aus, daß es für die untergeordneten Lagunen außerordentlich schwierig ist, festzustellen, was in Druckmaschinen religiös oder fälschlich verfertigt ist. Da die Verfertiger der Buchdruck-Buchhandeln mit Konventionen Verträge in unehrlicher Weise vollziehen können.

Abg. Diez (sa.) weist darauf hin, daß Kopiermaschinen durch den Vertrieb von Broschüren des Professors Laube verboten worden sind. Die Bestimmungen des Strafgesetzbuches genügen vollständig, wenn die Broschüren nicht durch solche Bestimmungen, aus denen der Geist des Laubes ersicht, den solchen Buchhandeln schädigen. Gerade die Kopiermaschinen sind die kleinsten und mittleren Buchhandlungen der Gelehrten. Wenn man glaube, durch die Verfertigung der Sozialdemokratie lassen zu können, so trete man sich gründlich, der Sozialdemokratie haben zur Ausbreitung ihrer Ideen ganz andere Mittel zur Verfügung. Was man allein schon werden, sei der solche Buchhandeln. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Im weiteren Verlaufe der Debatte begründet der böhische Bevollmächtigte Dr. v. Jagemann das Verbot des Hausierhandels mit Weintrauben durch ein Verbot auf die Gefahr der Verbreitung der Weintraube; ferner das Verbot des Hausierhandels mit Sämereien, wodurch eine Sicherung gegen Fälschung geschaffen werden solle.

Artikel 11 wird unter Ablehnung der übrigen Amendements angenommen mit einem Antrag Hise, wonach bei Verfertigung von jeder einzelnen Verfertigung zu verzeichnen mit Konventionen Verträge in unehrlicher Weise vollziehen können.

Bei Artikel 11a wird ein Antrag Grober, Colosseur angenommen, welcher ein Verbot verbietet, bei dem die Waren gegen Teilzahlung veräußert werden unter dem Vorbehalt, daß der Verkäufer wegen Nichtzahlung der dem Verkäufer obliegenden Verpflichtungen vom Vertrag zurücktreten kann.

Artikel 12, welcher die Unbestimmungen ermächtigt, das Umherziehen mit Buchhandeln zu Verbotswegen, sowie auf bestimmte Dauer den Hausierhandel mit Schweinen, Ziegen oder Geflügel zu unterliegen oder einzuschränken, wird mit dem Amendement Schaller angenommen, welches den Hausierhandel mit Rindvieh nur von Art zu Art einbezieht.

Ferner wird auf Antrag der Abg. Grober, Hise, v. Colosseur, Jakobstetter ein Artikel 12a neu eingefügt, mit dem Stimmen der

all der Röhre, die der alte Mann aus seiner Röhre hervorzog, schon war er wieder in seine Unberührbarkeit verfallen. Er rührte sich nur von Zeit zu Zeit, wenn er lüften mußte. Die Dinge waren von den Fremden peinlich und schmerzhaft; doch Gregoire verstand nichtsdestoweniger ein freundlich ermutigendes Wort zu sagen:

„Es scheint, mein lieber Vater, Sie haben sich erholt.“  
„Nunmehr, die Augen auf die Mutter gerichtet, bewegte nicht einmal das Haupt; er erwiderte kein Wort.“  
„Man sollte Euch etwas Bräutchen machen,“ feste Frau Gregoire hinzu.

Er blieb stumm und starr.  
„Weißt Du, Papa,“ flüsterte Cécile, „wir verachten, daß er trau, ich wie aus die Leute erzählt haben.“  
Sie unterließ sich nicht, zu vertragen; sie hatte einen Topf Fleischbrühe und zwei flachen Wein auf den Tisch gestellt, öffnete eben das große Paket und zog ein paar sehr große Lederhosen daraus hervor. Dies war das für den Großvater bestimmte Geschenk; Cécile behielt es in der Hand und blidete betroffen auf die geschwellenen Füße des armen Mannes, der nie mehr wird gehen können.

„De? die Schuhe kommen etwas spät, nicht wahr, Alterchen?“ sagte Gregoire, um die Situation etwas freundlicher zu gestalten. „Aber das macht nichts, es etwas kann man immer gebrauchen.“

Nunmehr mit seinem fürchtlichen Gesicht von der Käse und Karte eines Stimmes, hörte nicht und antwortete nicht.  
Cécile wollte vertrieben die Schuhe an die lahme Hand; aber trotz ihrer Voricht lappeten die Nägel der Nägel an den steinernen Böden.

„Er wird nicht schon Dank sagen?“ rief die Venae, welche auf die Schuhe einen Wid-lichen Stranzens geworfen hatte.  
„Das ist, mit Respekt zu sagen, gerade so, als wenn Euer Onkel einer Eute eine Brille geschenkt hätte.“

Sie fuhr fort zu sprechen, indem sie sich die gelbe Mütze auf die Fremden in die Wohnung hinüber zu ziehen, hoffend, es würde sich dort befinden, ihr Mitleid zu rühren und sie zu einem Besuche anzu bewegen. Endlich kam die eine glückliche Idee; sie begann, heimlich und konzentriert zu loben; ungenießbar lebenswürdige Kinder und so frag, daß sie wie die Engel auf alles, was man sie fragte, Antwort gab. (Fortsetzung folgt.)

## Seminal.

Sozialer Roman von Emil Golo.

Nachdruck verboten.

138

Demeneau nahm allein im Wagen neben seiner Frau May; denn auch er wünschte, sich nach Reuquillat zu begeben, um mit Paul zu sprechen, da man jeden Augenblick den Durchbruch des Rettungsganges erwartete.

„Nun also fahren Sie voran!“ rief Gregoire, „wir kommen nach. Wir haben noch einen kleinen Anlauf von fünf Minuten im Dorfe zu machen.“ Auf Wiederhören; wir werden nicht später in Reuquillat eintraffen als Sie.“

Sie bestiegen ihren Wagen, und während Demeneau und seine Frau längs des Kanals fuhren, trabte ihre Kutsche langsam die Anhöhe hinauf.

Sie hatten die Idee gehabt, mit ihrer Ausfahrt einen Besuch bei der Braut zu verbinden; denn der Tod Jadaras erfüllte sie mit Mitleid für diese unglückliche Familie der Wäbous, von deren tragischem Geschick das ganze Land sprach. Zwar war ihnen nicht led um den Vater, diesen Wandhüter, der die Soldaten mit Steinen oombardiert und den man hätte niederschlagen müssen, wie einen tollen Wolf. Aber sie bedauerten die Mutter, diese arme Frau, welche jetzt ihren Sohn verlor, nachdem sie ihren Mann begraben hatte, während die Tochter vielleicht ebenfalls schon lange in der Hüt der Wäbous schlummerte. Auch von einem gebrechlichen Großvater hatte man ihnen erzählt, von einem Enkel, dem ein Gehirne die Meise geworden, und einer Tochter, die während des Streiks verunglückt war. Allerdings hatte die Familie wohl ihr Unglück zum Teil auch ihre abscheulichen revolutionären Meinungen v. ent; aber nichtsdestoweniger wollten die Gregoires ihren wohlthätigen Sinn und ihren wohlthätigen Wunsch zu vergessen, befinden, indem sie der armen Frau mit eigenen Händen Almosen brachten. Zwei sorgsam eingewickelte Pakete lagen unter dem Sitz des Wagens.

Eine alte Frau nannte dem Kutscher das Haus; Nummer sechs, denn des zweiten Komplexes. Doch als die Gregoires mit ihr in Worten aus dem Wagen steigen waren, sprach sie vergeblich. Sie blickten mit der Hand auf die Thüre; niemand antwortete, es klang lächer, weil sie ausgehoben.

„Es ist niemand zu Hause!“ rief Cécile enttäuscht. „Ist das denn? Was sollen wir nun mit all den Sachen anfangen?“

„Wichtig öffnete sich das Haus nebenan und die Venae erliefen.“  
„O gnädiger Herr, gnädige Frau, ich habe die Ehre! Gnädiges Fräulein.“ Sie suchten die Wäbous; die ist nicht zu Hause, sie ist in Reuquillat.“

Und in einem überhörenden Wortschwall erklärte sie, daß man sich in der Not gegenständig helfen müsse, darum hätte sie die beiden Kinder der Wäbous, Genovev und Francis, damit die Mutter zur alten Grobe gehen könne. Ihr Bild fiel auf die Valets. Sie begann von ihrer Tochter Wilhelme zu sprechen, welche durch den Tod Jadaras Witwe geworden, mit zwei kleinen Kindern noch dazu. Sodann redete sie von ihrer eigenen Nennul, fort während mit ätherischen Augen die Geschichte erzählend; endlich schloß sie abendend, mit geistlicher Stimme:

„Ich habe den Schlüssel... Wenn die Herrschaften durchaus wollen...“ Der Großvater ist zu Hause.  
Die Gregoires blickten sie volltäusch an. Wie der Großvater ist im Dorfe? Aber es habe sich doch niemand auf all der Stoppeln Antwort gegeben. Die Venae richtete sich zu öffnen. Sie blieben entsetzt auf der Schwelle.

Nunmehr sah dort auf einem Stuhle neben dem leeren Kamin, die Augen weit und starr geöffnet. Das Zimmer schien größer, ohne die Uhr, ohne die Möbel in lachendem Larmen; es war nichts in dem kalten Räume geblieben, nur an der alten grünen Wand hingen noch die bunten Bilder des Kaisers und der Kaiserin, deren rote Lippen mit offiziellem Wohlwollen lächelten.

Der Alte bewegte sich nicht, er wachte nicht einmal mit den Wimpern, als das helle Licht durch die Thüre brang; er sah starr, doch als habe er niemand eintreten sehen. Zu seinen Füßen stand ein mit Nadel beschütztes Kissen, man sah den Stögen für ihren Urnat hinneilt.

„Bitte, wollen Sie nicht davon abgehen, wenn er nicht sehr höflich ist,“ sagte die Venae lebensspendend. „Es scheint, er hat sich etwas im Kopf gebrochen, nur vierzehn Tagen lang, er nicht mehr.“

Eine Erwidrerung dachte den steifen Beid des alten Mannes; ein schweres Nicken nach durch seine Brust empfand, dann wie er einen schwarzen Schleim in den Nasen. Die Hände war mit diesem Schleim getränkt; es bildete einen jähren Schwamm, schwarz von





